

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 17 (1957-1958)

Heft: 2

Artikel: Aus "Bild , Dichtung und Fabel" (1787)

Autor: Herder, J.G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-355971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus «Bild, Dichtung und Fabel» (1787)

Von J. G. Herder

Wenn es der menschlichen Seele eine eigene, fortwährende Beschäftigung ist, sich Bilder zu schaffen, sie aus dem Chaos der Naturgestalten zu sondern, ihre Wirkungsart zu bemerken und solche mit einem Namen, den ihr der anschauende Sinn gab, zu bezeichnen: so konnte es unmöglich fehlen, daß nicht bald auch die äsopische Fabel entstehen mußte. Der Mensch siehet nur, wie ein Mensch siehet; aus seiner Brust trägt er Empfindungen und Leidenschaften in andre Geschöpfe, aus seiner Vorstellungs- und Handlungsweise also auch Absichten und Handlungen zu ihnen hinüber; er siehet alles in seiner Person, nach seinem Maße. Dies nannten wir *Dichtung*; und wenn er diese Anschauungen nun so stellet und ordnet, daß er in ihnen einen Erfahrungssatz oder eine praktische Lehre für sich erkennet und daraus absondert, so ist die äsopische Fabel gegeben. Mögen in ihr Götter, Tiere, Bäume oder Menschen handeln, genug wenn die Anschauungskraft unsrer Seele sie als Handelnde wähnen und die Abstraktion aus ihrem Betragen eine Lehre fürs menschliche Leben absondern mag. Demnach ist die äsopische Fabel nichts als eine *moralisierte Dichtung*.

Tiere handeln in der Fabel, *weil dem sinnlichen Menschen alles Wirkende in der Natur zu handeln scheinet*, und welche wirkende Wesen wären uns näher als die Tiere? Ein Kind zweifelt niemals, daß die lebendigen Geschöpfe, mit denen es umgeht, gewissermaßen seinesgleichen sind, also auch seiner Art nach begehrn, wollen und wirken. Es hält sie, selbst wenn es sie quält, nicht für leblose Maschinen. Mit allen sinnlichen Völkern ist's dasselbe. Der Araber spricht mit seinem Roß, der Hirte mit seinem Schaf, der Jäger mit seinem Hunde, der Neger mit seiner Schlange, ja der arme Gefangene endlich mit seiner Spinne und seiner Maus . . . Er glaubt sie zu verstehen und wähnt, daß sie ihn verstehe; also ist der Grund der kühnsten äsopischen Fabel, dem Wahn der Menschen nach, beinah fast als Erfahrung, als *historische Wahrheit* gegeben.

Also ist's eigentlich nicht des Wunderbaren wegen willkürlich ersonnen, daß Tiere sprechen*; es war ein alter Glaube des sinnlichen Wahns des Menschen, der durch das Ansehen der Sage bekräftigt, sich von den ältesten Zeiten heraberbte. Niemand hatte etwas dagegen, wenn jedes Tier sprach, wie es seinem Charakter, in der von ihm bekannten Lebensweise etwa sprechen konnte, und dem Überklugen, dem daran ein Zweifel kam, durfte man nur sagen: «Es war einmal! Es war eine Zeit, da die Tiere sprachen, da also auch der Fuchs und die Schlange sprach; jetzt sprechen sie dir nur in einem erdichteten Märchen.» Dem Kinde und dem anschauenden sinnlichen Menschen kam der Zweifel nicht ein; und das um so weni-

* Breitingers Meinung in seiner lehrreichen Critischen Dichtkunst, Abschnitt 7.

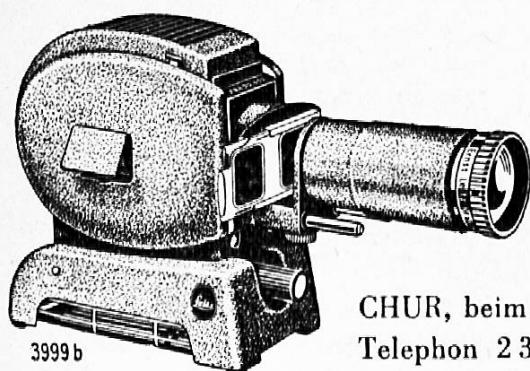
ger, jemehr er mit ihnen (Tieren) bekannt war und ihre Sitten vor Augen hatte. Für Kinder und das Volk aber ward eigentlich die Fabel erzählt.

Einer Nation, die unter Bäumen lebt, sprechen die Bäume: es ist ihr nicht anstößig, daß einer vor dem andern König sein will, denn wie verschieden ist das Ansehen, der Nutzen und Rang der Bäume dem sinnlichen Menschen! Es ist ihr nicht befremdend, daß ein Baum die Tochter des andern zur Braut begehret: denn sie kennet die Geschlechter der Bäume und hat selbst Bäume durch Bäume einimpfend veredelt . . . So erzählte Jotham (Richter 9, 7), so ließ Joas (2. Kön. 14, 9) eine kühne Baumfabel dem König zur Antwort sagen, und in beiden Fällen war der Sinn der Dichtung keinem Zuhörer fremde. Gleicher Gestalt werden bei allen sinnlichen Völkern Berge, Flüsse, Quellen, Sonne und Mond, Gestirne, Wind, Wolken für beseelt geachtet, und es liegt sodann nicht außer der Sphäre ihrer Anschauung, wenn Geister der Berge, der Ströme, der Quellen, der Gestirne, wenn Wind und Wolke zueinander sprechen und gegen einander wirken. Alles kommt hier, wie man sieht, auf den anschauenden Sinn des Erfinders, auf die Art, wie er die wirkenden Wesen zusammenstellt und aus ihnen seine Welt dichtet, endlich auf die National- und individuelle Denkart der Zuhörer an, denen er seine Fabel vorträgt.

Es gibt eigentlich keine einfache Fabel; jede ist zusammengesetzt aus dem wirklichen Fall, auf welchen sie angewandt werden soll, und aus dem erdichteten, den eben für ihn der Fabellehrer aussann. Daß die schriftlichen Sammler der Fabeln Äsops die eine, die wahre und wirkliche Situation nämlich, oft ausließen, kam daher, daß sie solche entweder nicht wußten oder daß sie sich die Mühe verkürzten. Sie setzten dafür eine nackte, bisweilen gar eine falsche und verzogene Lehre hin und überließen jedem Lesenden die Anwendung. . . . Die ältern wahren Fabeln indes, deren Entstehung man weiß, sind jederzeit mit diesem Gegenstück ihrer Dichtung aufgezeichnet worden, wie die Fabel Jothams und Joas, Nathans Parabel, die Dichtung des Stesichorus, des Menenius Agrippa, sehr viele, die in den Geschichten und andern Schriften der Morgenländer vorkommen.

Herders sämtliche Werke, herausgegeben von Bernhard Suphan, Bd. 15, S. 523 ff.

2 Occasions-Projektoren 16 mm Tonfilm sowie einige Kleinbildprojektoren.



CHUR, beim Rathaus
Telephon 2 35 77

FOTO VONOW